

DIE BOTSCHAFT DES NEUEN TESTAMENTS

Walter Klaiber

Der Galaterbrief



neukirchener
theologie



neukirchener
theologie

Die Botschaft des Neuen Testaments

Herausgegeben von Walter Klaiber

Walter Klaiber
Der Galaterbrief

Neukirchener Theologie

Walter Klaiber

Der Galaterbrief

2013

Neukirchener Theologie

Dieses Buch wurde auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt. FSC (Forest Stewardship Council) ist eine nichtstaatliche, gemeinnützige Organisation, die sich für eine ökologische und sozialverantwortliche Nutzung der Wälder unserer Erde einsetzt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2013

Neukirchener Verlagsgesellschaft mbH, Neukirchen-Vluyn

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Andreas Sonnhüter, Wuppertal

Lektorat: Volker Hampel, Neukirchen-Vluyn

DTP: Volker Hampel, Neukirchen-Vluyn

Gesamtherstellung: Hubert & Co., Göttingen

Printed in Germany

ISBN 978-3-7887-2713-0 (Print)

ISBN 978-3-7887-2714-7 (E-Book-PDF)

www.neukirchener-verlage.de

Vorwort

Ein Manifest der Freiheit, gewissermaßen das Evangelium in einer Nusschale, das war der Galaterbrief für mich seit meiner Jugend. Gegen alle Werkgerechtigkeit, die ich bei den Katholiken zu erkennen meinte, und auch gegen alle Leistungsfrömmigkeit, die ich in meinem pietistisch geprägten religiösen Umfeld erlebte, verkündigte Paulus hier die befreiende Botschaft von der Rechtfertigung allein aus Glauben. Schon als Sechzehnjähriger stritt ich mit unserem Pastor darüber, ob nach Paulus für die Christen nur das Zeremonialgesetz erledigt sei – das war seine Meinung – oder das ganze mosaische Gesetz – das meinte ich im Galaterbrief zu lesen. In dem Gemeindepraktikum, das ich vor dem Theologiestudium absolvierte, wählte ich selbstverständlich den Galaterbrief als Grundlage für eine Bibelstundenreihe. Das wiederholte sich, als ich nach dem Studium mit der Arbeit in der Gemeinde begann. Auch meine erste exegetische Vorlesung galt diesem Brief. Ich würde zwar nicht soweit gehen wie Luther, der in einer Tischrede gesagt hat, der Galaterbrief sei seine ganz besondere kleine Epistel, »der ich mich vertraut habe; ist mein Keth von Bor« (Käthe von Bora, seine Frau; WA TR 1, Nr. 146). Für mich gibt es da doch beachtliche Unterschiede. Aber als einen vertrauten Begleiter durch das Leben als Christ habe ich diesen Brief immer wieder erlebt.

Doch ist das noch aktuell? Wenn ich recht beobachte, sind Interesse und Verständnis für diesen Brief deutlich geschwunden. Die Fragen, die in ihm so leidenschaftlich verhandelt werden, scheinen uns fern gerückt. Die Zeiten sind vorbei, in denen man den Brief als Waffe gegen vermeintliche katholische Werkgerechtigkeit gebrauchen konnte. Im Gegenteil: Der Paulus, der den Galaterbrief schrieb, steht selbst unter Anklage. Man wirft ihm vor, er zeichne in ihm ein Zerrbild eines jüdischen religiösen Leistungsdenkens und mache sich dadurch eines subtilen Antijudaismus schuldig. Er habe nicht erkannt, dass es den Leuten, die er bekämpft, gar nicht um Werkgerechtigkeit oder Leistungsfrömmigkeit gehe, sondern um die Bewahrung der jüdischen Identität auch für Heidenchristen. Andere Ausleger entdecken in dem Brief eine völlig andere Thematik und sehen in der Beschwörung christlicher Freiheit ei-

nen versteckten Aufruf zum Widerstand gegen das totalitäre System des römischen Imperiums.

Also Fragen über Fragen, die sich stellen, wenn man den Brief aufmerksam liest. »Kein anderes Evangelium«, das ist eine der Parolen, die sich auf Paulus beruft – aber wann wird eine ungewohnte Art der Verkündigung zu einem anderen Evangelium? Für »die Wahrheit des Evangeliums« setzt sich Paulus mit aller Kraft ein – aber worin besteht diese Wahrheit? »Zur Freiheit hat uns Christus befreit« schärft Paulus den galatischen Christen ein, nicht ohne sie sofort zu ermahnen, diese Freiheit nicht zu missbrauchen – aber was für eine Freiheit meint er damit? Antworten auf diese Fragen werden wir nur bekommen, wenn wir versuchen, diese Schlagworte in ihrem ursprünglichen Zusammenhang zu lesen und zu verstehen, was Paulus wirklich damit sagen will. Dazu will dieser Kommentar anleiten.

Wieder gilt mein Dank meinem bewährten Team: meiner Frau für die kritische Durchsicht des Manuskripts und Herrn Dr. Volker Hampel für die sorgfältige Lektorierung und die Erstellung der Druckvorlage.

Der Galaterbrief möchte klare Orientierung bieten. Ich hoffe, dass diese Auslegung dazu befähigt, seine Orientierungshilfe auch für die heutige Situation von Kirche und Gemeinde nachzuvollziehen. Darum soll eines der Segensworte, mit denen der Brief schließt, auch den Kommentar begleiten – gerade weil es einerseits den Segen an den Maßstab bindet, den Paulus aufstellt, aber andererseits auch offen ist für alle, die zum »Israel Gottes« zählen:

»Und für alle, die sich an diesem Maßstab ausrichten werden, gilt: Friede und Erbarmen komme über sie und über das Israel Gottes« (6,16).

Tübingen, 31. Januar 2013

Walter Klaiber

Inhalt

Vorwort	5
Einleitung	9
Die Auslegung	15
1,1–5 Der Briefkopf	15
1,6–10 Der Briefeingang: Kein anderes Evangelium	22
I	
1,11 – 2,21 Ursprung und Wesen des Evangeliums – ein erzählerischer Rückblick	31
1,11–12 Die These – der göttliche Ursprung des Evangeliums	31
1,13–24 Die Unabhängigkeit des Apostels	34
2,1–10 Kirchengemeinschaft mit Jerusalem	46
2,11–21 Das Ringen um die Wahrheit des Evangeliums	62
II	
3,1 – 5,12 Christusglaube oder Gesetzeswerke – die theologische Klärung	84
3,1–5 Das Geschenk des Geistes – der Appell an die Erfahrung der Galater	84
3,6–14 Was sagt die Schrift?	92
3,15–4,11 Das Erbe Abrahams: Die neue Gemeinschaft mit Gott	106
3,15–18 Wem gilt die Verheißung?	106

3,19–29	Gesetz oder Christus?	110
4,1–7	Erben der Verheißung	120
4,8–11	Die Gefahr des Rückfalls	128
4,12–20	Das Geschenk des Verstehens – der Appell an die Freundschaft der Galater	131
4,21–31	Was sagt das Gesetz?	139
5,1–12	Das Geschenk der Freiheit – der Appell an die Einsicht der Galater	148
 III		
5,13 – 6,10	Leben in Freiheit – eine praktische Wegweisung	161
5,13–15	Der Grundsatz: Liebe als Verwirklichung der Freiheit	162
5,16–24	Die Entscheidung: Fleisch oder Geist?	167
5,25–6,10	Leben im Geist und das Miteinander in der Gemeinde	177
6,11–18	Der eigenhändige Briefschluss	188
Die Botschaft des Galaterbriefs – eine Zusammenfassung		197
I.	Die Situation	197
II.	Die Antwort des Paulus	203
III.	Die Antwort des Galaterbriefs heute	217
Weiterführende Literatur		223
Abkürzungen		225
Register wichtiger Begriffe		229
Kleinasiens zur Zeit des Paulus		231

Einleitung

Der Galaterbrief ist ein Brief, den Paulus in tiefer Sorge um einige der von ihm gegründeten Gemeinden schreibt. Das prägt ihn von der ersten bis zur letzten Zeile. Für Paulus geht es dabei um das Herzstück seiner Botschaft. Das verleiht dem Brief die Schärfe im Ton der Auseinandersetzung, aber auch die Klarheit in der Argumentation. Durch sie wurde er über den Kreis der ersten Empfänger hinaus immer wieder wirksam. Vor allem in der Reformationszeit wurde der Brief zu einem Leitfaden kritischer Auseinandersetzung um den Weg der Kirche.

Auch heute scheint der Brief in der Lage zu sein, Munition für den Kampf um das rechte Verständnis des Evangeliums zu liefern. Das Schlagwort »kein anderes Evangelium« ist ein Beispiel dafür. Aber grundsätzlich sind wir doch vorsichtiger geworden, unsere Fragestellungen direkt mit denen des Paulus gleichzusetzen. Bevor wir das tun, ist sorgfältig zu prüfen: Was waren die Herausforderungen, mit denen sich Paulus in seiner Situation konfrontiert sah, und wie hat er mit seiner Botschaft darauf reagiert? Erst, wenn das geklärt ist, können wir fragen, welche Impulse sich daraus für unsere theologischen und kirchlichen Auseinandersetzungen ergeben. Dass es nicht leicht ist, beide Aspekte zu trennen, zeigen Luthers Auslegungen des Galaterbriefs. Er las den Brief ganz aus der Perspektive der Fragen seiner Zeit. Auch wenn wir versuchen, das zu vermeiden, muss uns bewusst sein, dass auch wir bei unserer Auslegung die Brille unserer Fragestellungen nicht völlig ablegen können.

Obwohl er sehr viel kürzer ist, zählt der Galaterbrief zusammen mit dem ersten und zweiten Korintherbrief und dem Römerbrief zu den paulinischen »Hauptbriefen«. Diese Bezeichnung macht deutlich, dass er zu den Hauptzeugen der paulinischen Botschaft gehört. Aber im Unterschied zu den anderen genannten Briefen lässt sich beim Galaterbrief weder der Kreis der Empfänger noch der Zeitpunkt der Entstehung einigermaßen sicher aus den Angaben des Briefs erschließen.

Das beginnt mit den Adressaten. Der Brief geht nicht an eine einzelne Gemeinde oder an die Christen in einer Stadt, sondern an die *Gemeinden in Galatien*. Damit ist ungefähr angedeutet, in

welcher Gegend wir diese Gemeinden suchen müssen, nämlich etwa in der Mitte Kleinasiens, der heutigen Türkei. Klar ist auch, dass es sich um Gemeinden handelt, die Paulus selbst gegründet hat (vgl. 4,13f). Schwierig wird die genaue Ortsbestimmung dadurch, dass der Begriff *Galatia* in römischer Zeit für zwei verschiedene Gebiete verwendet wurde (vgl. die Karte auf S. 231). Er ist zunächst der Name für das Siedlungsgebiet eingewanderter *Gallier* oder *Kelten* (daher die Bezeichnung *Galater*), die sich zu Beginn des 3. Jahrhunderts v.Chr. in der Gegend des heutigen Ankara niedergelassen hatten. Durch ihr kriegerisches Verhalten bedrohten sie in der ersten Zeit die umliegenden Gebiete, wurden später aber zu treuen Verbündeten Roms. Nach dem Tod ihres letzten Königs (25 v.Chr.) wurde eine römische Provinz *Galatia* gebildet, zu der außer der *Landschaft Galatien* das Gebiet von Paphlagonien im Norden und im Süden Lykaonien und Teile von Phrygien und Pisidien gehörten. In diesem Bereich lagen auch die Gemeinden von Antiochien in Pisidien, Ikonium, Lystra und Derbe, die Paulus zusammen mit Barnabas gegründet hat (Apg 13 und 14). Von einem Besuch in der *Landschaft Galatien* berichtet die Apostelgeschichte dagegen in 16,6 und 18,23. Sie nennt aber keine Ortsnamen, sodass wir nicht sicher wissen, welche Gegend gemeint ist.

Deshalb gibt es in der Auslegung des Galaterbriefs zwei Antworten auf die Frage, wo die angeschriebenen Gemeinden zu suchen sind: Die eine ist die *südgalatische* oder *Provinzhypothese*. Sie geht davon aus, dass der Brief an die bekannten Gemeinden im Süden der Provinz Galatia ging, also in Antiochien in Pisidien, Ikonium, Lystra und Derbe. Dafür spricht, dass wir für dieses Gebiet von der Existenz christlicher Gemeinden wissen und es dort auch Zeugnisse für eine jüdische Bevölkerungsgruppe gibt, deren Einfluss im Galaterbrief vorausgesetzt scheint. Die Alternative stellt die *nordgalatische* oder *Landschaftshypothese* dar. Nach ihr hat Paulus während des Aufenthalts, von dem Apg 16,6 berichtet, in der *Landschaft Galatien* Gemeinden gegründet. Ein zweiter Besuch, der in Gal 4,13 angedeutet ist, hätte dann während der in Apg 18,23 erwähnten Reise stattgefunden. Die Schwäche dieser Annahme ist, dass wir von christlichen Gemeinden in diesem Gebiet erst Zeugnisse aus viel späterer Zeit haben. Ihr stärkstes Argument besteht darin, dass schwer vorstellbar ist, dass Paulus Leute, die in Pisidien oder Lyakonien wohnten, mit »Ihr unverständigen Galater« (3,1) anreden konnte, auch wenn sie politisch seit einiger Zeit zur Provinz Galatien gehörten.

Diese Frage hat eine Fülle an scharfsinnigen Untersuchungen hervorgerufen, ohne dass eine endgültige Entscheidung gefallen wäre.

Die englischsprachige Forschung hat immer die Provinzhypothese bevorzugt, während in der deutschsprachigen Exegese lange die Landschaftshypothese vorherrschend war. Allerdings tendieren auch dort in neuerer Zeit viele Ausleger dazu, als Adressaten die Gemeinden im Süden der Provinz Galatien zu sehen. Wir bleiben in unserer Auslegung für beide Möglichkeiten offen.

Schwierig ist auch die Datierung des Briefs. Der Brief selbst gibt keinerlei Hinweise über Situation oder Pläne des Paulus, die uns helfen könnten, ihn zeitlich einzuordnen. Das einzige Indiz könnte die Bemerkung in Gal 1,6 sein, wo Paulus sich wundert, wie rasch sich die Gemeinde von Christus abwendet. Das spricht dafür, dass der Brief nicht erst viele Jahre nach der Gründung der Gemeinden entstanden ist. Deshalb hängt auch die Datierung des Briefs von der Entscheidung über die Adressaten ab. Denn die Gemeinden im Süden wurden früher gegründet als die im Norden. Nimmt man also an, dass die Gemeinden im Süden der Provinz zu suchen sind, dann wäre der früheste Zeitpunkt für die Entstehung des Briefs die Zeit des ersten Aufenthalts des Paulus in Korinth (Apg 18,1–18) in den Jahren 50/51 n.Chr.

Nimmt man dagegen an, dass der Brief an Gemeinden in der Landschaft Galatien, also im Norden der Provinz, gesandt wurde, muss ein späteres Datum gesucht werden. Auch andere Argumente sprechen für eine spätere Entstehung des Briefs. Der Hinweis in 1Kor 16,1 auf die Durchführung der Geldsammlung für Jerusalem in den galatischen Gemeinden lässt vermuten, dass Paulus zu diesem Zeitpunkt noch nichts von Schwierigkeiten dort gehört hat. Wichtig ist auch die Beobachtung, dass die Rechtfertigungsthematik erst wieder in den Briefen nach Philippi und Rom auftaucht, die deutlich später geschrieben wurden. Berührungen gibt es auch mit dem 2. Korintherbrief. Besonders die Beziehung zum Römerbrief ist aufschlussreich. Er greift eine Reihe von Themen auf, die auch im Galaterbrief behandelt werden, entwickelt sie aber weiter und entschärft auch manche Aussage, die im Galaterbrief von der Härte der Auseinandersetzung geprägt ist. Der Galaterbrief muss also etwas früher als der Römerbrief geschrieben worden sein, vermutlich am Ende des Aufenthalts in Ephesus (Apg 19; 2Kor 1,8–11), als Paulus durch die Organisation der Kollekte und die Auseinandersetzungen mit den Korinthern daran gehindert war, selbst die Gemeinden zu besuchen. Möglich wäre auch eine Abfassung in Mazedonien (Apg 20,1f; 2Kor 2,13), also etwa gleichzeitig mit dem 2. Korintherbrief.

Der Anlass, aus dem Paulus den Brief schreibt, ist relativ klar. Die Menschen, die in den Gemeinden in Galatien zum Glauben gekommen und Christen geworden waren, waren wohl fast alle

Nichtjuden, also »Heiden« (vgl. 4,8). Nun hatten Leute bei ihnen Eingang und Gehör gefunden, die forderten, dass auch nichtjüdische Christen sich an Grundregeln des mosaischen Gesetzes halten und sich deshalb die Männer beschneiden lassen müssten, um wirklich zu Gottes Volk zu gehören und in den Bund aufgenommen zu werden, den Gott mit Abraham geschlossen hatte. Ziemlich sicher handelte es sich dabei um Judenchristen, die eine gezielte »Nachmission« in den paulinischen Gemeinden betrieben. Möglicherweise haben sie auch die Autorität des Paulus als Apostel in Frage gestellt. Paulus sieht in ihrer Botschaft eine völlige Verfälschung des Evangeliums von Jesus Christus. Dass es für ihn hier um die Wahrheit des Evangeliums ging, gibt dem Brief und seiner Argumentation eine ungewöhnliche Schärfe, lässt aber zugleich die grundsätzliche Bedeutung dieser Fragestellung klar hervortreten.

Der Galaterbrief ist in den letzten Jahren Gegenstand vielfältiger Untersuchungen gewesen. Sie galten *erstens* einer genauen Erfassung der historischen Situation des Briefs. Was genau war die Position der Leute, die Paulus bekämpft? Was haben sie gefordert, was waren ihre Ziele? Hat Paulus wirklich verstanden, worum es ihnen ging? Was verrät der Brief über die Einstellung des Paulus zur Tora, dem jüdischen Gesetz? Und worum ging es in der Auseinandersetzung mit Petrus in Antiochien (2,11–14)? Hinter diesen Untersuchungen steht nicht nur das historische Interesse, herauszufinden, wie es wirklich gewesen ist. Es geht auch um die Frage, ob der Galaterbrief zu Recht in den Auseinandersetzungen zwischen reformatorischer Botschaft und katholischer Tradition in Anspruch genommen wurde und welche Konsequenzen das für das ökumenische Gespräch hat. Umstritten ist auch, was die Aussagen des Briefs für den jüdisch-christlichen Dialog bedeuten. All das hat neue Perspektiven auf die Botschaft des Briefs eröffnet, aber auch sehr unterschiedliche Ergebnisse erbracht, die bis heute kontrovers diskutiert werden. In unserer Auslegung werden wir auf sie an den entsprechenden Stellen eingehen.

Zweitens wurde der Galaterbrief zum Testfeld für die These, dass sich Paulus sehr viel mehr an die Regeln antiker Rhetorik gehalten habe, als das bisher wahrgenommen wurde. Tatsächlich lässt sich zeigen, dass Paulus die Grundregeln der Redekunst stärker berücksichtigt, als dies seine Ablehnung geschulter Rhetorik vermuten lässt (vgl. 1Kor 2,1–5). Aber in der Diskussion darüber wurde auch deutlich, dass Paulus kein Handbuch der Rhetorik neben sein Briefkonzept gelegt hat, um seine Briefe den Kategorien und Typen, die damals gelehrt wurden, anzupassen. So bleiben Fragen offen: Ist der Galaterbrief als Verteidigungsrede des »angeklag-

ten« Apostels konzipiert? Oder als Empfehlungsrede, durch die den Empfängern das paulinische Evangelium nahegebracht werden soll? Oder als Plädoyer, das die Galater angesichts der Forderung der anderen Lehrer zu einer Entscheidung im Sinne des Paulus bewegen soll? Elemente aller Redegattungen sind vorhanden. Worauf aber kommt es Paulus vor allem an? Dabei ist zu berücksichtigen, dass Paulus einen Brief schreibt und keine Rede in brieflicher Einkleidung, auch wenn der Brief zur öffentlichen Verlesung in der Gemeinde bestimmt ist.

Insgesamt ist der Galaterbrief sehr sorgfältig gestaltet (vgl. unten zu 1,11). Das ist eine wichtige Hilfe, um die Botschaft, die Paulus damals an die Gemeinden in Galatien weitergeben wollte, möglichst genau zu erfassen. Was diese Botschaft für uns heute, in einer ganz anderen Situation, bedeuten könnte, ist zunächst eine offene Frage. Wir werden versuchen, in unserer Auslegung Impulse für eine mögliche Antwort zu geben.

Die Auslegung

1,1–5

Der Briefkopf

^{1,1}Paulus, Apostel, nicht von Menschen (gesandt) und auch nicht durch einen Menschen (beauftragt), sondern durch Jesus Christus und Gott, den Vater, der ihn von den Toten auferweckt hat, ²und alle Geschwister, die mit mir (sind), an die Gemeinden in Galatien.

³Gnade (sei mit) euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus, ⁴der sich für unsere Sünden gegeben hat, um uns aus dieser gegenwärtigen bösen Weltzeit herauszureißen nach dem Willen unseres Gottes und Vaters. ⁵Ihm (sei) Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Am Beginn des Briefs steht der *Briefkopf*, der über Absender und Empfänger des Briefs Auskunft gibt und die Adressaten mit einem Gruß anredet. Auch die Antike kannte für die Gestaltung des Briefanfangs feste Regeln, wobei es kaum einen Unterschied zwischen Geschäfts- und Privatbriefen gab. Die für Briefe in griechischer Sprache übliche »Normalform« steht in Apg 23,26: »Klaudius Lysias, dem edlen Statthalter Felix: zum Gruß!« (vgl. Apg 15,23; Jak 1,1). In jüdischen Briefen findet sich statt der Formel *zum Gruß* oft das Wort *Friede*. Wie bei der persönlichen Begegnung eröffnet der Friedensgruß das Gespräch. So beginnt ein Brief des Anführers des Zweiten jüdischen Aufstands mit den Worten: »Shimeon bar Kosiba, Fürst über Israel, an Yehonathan und Masa-bala, Frieden«. Diese Formulierung ist auch deswegen interessant, weil sie eines der seltenen Beispiele dafür ist, dass die Absenderangabe um einen offiziellen Titel erweitert wird.

Paulus hält sich in seinen Briefen an diese Gepflogenheit, gestaltet aber die einzelnen Elemente recht frei. Die einfachste Form des paulinischen Briefkopfs finden wir in 1Thess 1,1:

Paulus und Silvanus und Timotheus an die Gemeinde in Thessalonich, die in Gott, dem Vater, und im Herrn Jesus Christus lebt:
Gnade (sei mit) euch und Friede.

Die drei Elemente sind klar erkennbar. *Absender* ist Paulus zusammen mit Silvanus und Timotheus, *Adressatin* ist die Gemeinde in Thessalonich, die durch einen Nebensatz noch näher gekennzeichnet wird, und beim *Gruß* erweitert Paulus den üblichen Friedensgruß durch einen Gnadenwunsch. Wie in vielen seiner Briefe (z.B. 1Kor und Röm) erweitert Paulus diese Grundform auch im Galaterbrief in charakteristischer Weise.

Als *Absender* steht zunächst der Name des *Paulus* (1). Diese Namensform verwendet er in allen seinen Briefen, obwohl sein jüdischer Geburtsname Saulus war (Apg 7,58, möglicherweise in Anspielung auf seine Herkunft aus dem Stamm Benjamin, vgl. Phil 3,5). Es war nicht unüblich, dass Menschen, die in einem zweisprachigen Milieu aufwuchsen, auch einen Namen für den griechisch-lateinischen Sprachbereich hatten. Saulus wurde also nicht erst bei seiner Bekehrung zu Paulus, sondern trug schon früher einen Doppelnamen (Apg 13,9).

Nach seinem Namen nennt Paulus die Funktion und Vollmacht, in der er den Brief sendet. Er schreibt ihn als *Apostel*. Das gibt dem Brief sein besonderes Gewicht. Paulus verweist auf diesen Titel vor allem in Briefen, in denen seine Autorität angefochten scheint (vgl. Röm 1,1; 1Kor 1,1; 2Kor 1,1). Wörtlich übersetzt bedeutet das griechische Wort *apostolos* einfach *Gesandter*. Aber es bezeichnet fast nie einen Gesandten in diplomatischer Mission. Erst im Urchristentum wurde das Wort zur Bezeichnung für Menschen, die mit einer wichtigen Aufgabe betraut waren. Gelegentlich sind es Abgesandte von Gemeinden, die *Apostel* genannt werden (2Kor 8,23; Phil 2,25). Meist aber bezeichnet Paulus damit einen fest umrissenen Kreis von Personen, die vom auferstandenen Christus mit der Aufgabe der grundlegenden missionarischen Verkündigung beauftragt wurden (vgl. 1Kor 9,1; 15,7–9; Gal 1,15–17). Anders als bei Lukas (vgl. Lk 6,13; Apg 1,15–22) gehören für Paulus zu dieser Gruppe nicht nur die Zwölf, sondern eine größere Zahl von Beauftragten, zu denen wahrscheinlich auch Frauen zählten (vgl. Röm 16,7). Aber auch Paulus geht davon aus, dass es sich um einen abgeschlossenen Kreis handelt, der nicht mehr erweitert wurde (vgl. 1,19; 1Kor 15,8f).

Aber Paulus nennt sich nicht einfach *Apostel Jesu Christi* (1Kor 1,1; 2Kor 1,1) oder *berufener Apostel* (Röm 1,1), sondern erläutert seinen Anspruch, als Apostel aufzutreten, durch eine ganze Reihe von Zusätzen. Beim Verlesen des Briefs in den Gemeinden dürfte diese ungewöhnliche Art, einen Brief zu beginnen, einige Aufmerksamkeit erregt haben. Paulus grenzt sich nämlich zunächst gegen eine falsche Auffassung seines Apostelamts ab: Er ist *Apostel, nicht von Menschen (gesandt) und auch nicht durch einen Men-*

schen (beauftragt). Dass Paulus das schon im Briefkopf so zugespielt ausspricht, lässt eigentlich nur die Erklärung zu, dass er sich von vornherein gegen Behauptungen zur Wehr setzt, die seine Autorität als Apostel in Frage stellen.

Seine Formulierung macht klar, dass er sich nicht als Missionar im Auftrag der Gemeinde in Antiochien verstand. Er war kein »Gemeindeapostel«. Die Darstellung seiner Beauftragung durch diese Gemeinde in Apg 13,1–3 konnte dieses Verständnis nahelegen, und wahrscheinlich haben nicht wenige in der Urchristenheit ihn so gesehen.

Auffallend ist die zweite Abgrenzung *nicht durch einen Menschen*, vor allem, weil Paulus hier plötzlich im Singular spricht. Hat man Paulus auch die Abhängigkeit von einer anderen urchristlichen Autoritätsperson vorgeworfen? Manche Ausleger denken dabei an Hananias in Damaskus, der laut Apg 9,10–17 als Erster im Auftrag Jesu Paulus seine neue Aufgabe übermittelte. Aber wenn man auf die weitere Argumentation schaut, ist sehr viel wahrscheinlicher, dass Paulus auf die Meinung anspielt, er habe ursprünglich im Auftrag des Petrus und der anderen Urapostel gearbeitet. Möglicherweise war damit auch der Vorwurf verbunden, er habe sich später von ihnen distanziert und sei damit seiner Beauftragung untreu geworden.

Doch das alles sind Andeutungen, die aber für die Christen in Galatien verständlich waren. Paulus bleibt auch nicht bei der Abgrenzung. Er sagt deutlich, durch wen er zum Apostel eingesetzt und beauftragt wurde: *durch Jesus Christus und Gott, den Vater, der ihn von den Toten auferweckt hat.* Paulus beschreibt damit, was es heißt, *Apostel Jesu Christi* zu sein (1Kor 1,1; 2Kor 1,1). Zunächst beruft er sich auf Christus; durch ihn ist er mit dieser Aufgabe betraut worden. Aber durch Christus hat Gott selbst gehandelt. Paulus nennt Gott häufig *Vater*, um das neue Gottesverhältnis der Christen zu beschreiben (vgl. 1,3f; Röm 1,7). Gerade im Galaterbrief wird das ein wichtiges Thema sein (4,6f).

Hinzu tritt eine weitere Charakterisierung Gottes: Gott ist der, der Christus *von den Toten auferweckt hat.* Paulus benutzt diese Formel häufig, um Gott und sein Handeln zu kennzeichnen (Röm 4,24; 8,11; 10,9). Hier hat sie aber eine besondere Bedeutung. Denn es war ja gerade der auferstandene Christus, durch den er seine Beauftragung als Apostel erhalten hat. In dieser Eigenschaft möchte er zu der Gemeinde sprechen. Im Judentum galt die Bestimmung: »Der Abgesandte eines Menschen ist wie er selbst« (mBer V,5). Durch diese Absenderangabe bittet Paulus die Christen in Galatien, in diesem Brief nicht nur die persönliche Meinung eines Missionars, sondern auch die Stimme Christi zu hören.

Doch damit ist die Absenderangabe noch nicht vollständig. Paulus fügt an (2): *und alle Geschwister, die mit mir (sind)*. Er nennt in seinen Briefen nicht selten solche Mitabsender, allerdings sonst immer mit Namen: oft Timotheus (1Thess 1,1; 2Kor 1,1; Phil 1,1; Phlm 1,1), aber auch Silvanus (1Thess 1,1) oder Sosthenes (1Kor 1,1). Es sind also in der Regel Mitarbeiter des Paulus, die genannt werden, weil Paulus deutlich machen will, dass er mit dem, was er schreibt, nicht alleine steht. Darum liegt nahe, dass sich Paulus auch mit *allen Brüdern* bzw. *allen Geschwistern* auf Personen beruft, die ihn in der Arbeit unterstützen. Das griechische Wort für *Brüder* kann auch *Geschwister* bedeuten, und es gibt in den paulinischen Briefen Stellen, an denen damit eindeutig Männer *und* Frauen angesprochen sind. Auch wenn Paulus als Mitabsender namentlich nur Männer nennt, ist nicht auszuschließen, dass unter den Leuten, an die er hier denkt, auch Frauen sind (vgl. Röm 16).

Nach dieser ausführlichen Absenderangabe nennt Paulus die Adressaten: *an die Gemeinden in Galatien*. Diese Formulierung gibt uns ein doppeltes Rätsel auf. Erstens ist es die knappste und nüchternste Bezeichnung von Briefempfängern unter allen Paulusbriefen. Es fehlt jede ehrende Kennzeichnung der Empfänger, etwa als *Gemeinde Gottes* (1Kor 1,2; 2Kor 1,1) oder *Gemeinde in Gott, dem Vater, und unserem Herrn Jesus Christus* (1Thess 1,1) oder als *die berufenen Heiligen* (Röm 1,7; vgl. Phil 1,1). Das geläufige griechische Wort für *Versammlung* (*ekklesia*), das wir mit *Gemeinde* oder *Kirche* übersetzen, war schon zu einem festen Begriff für die sich formierenden christlichen Gemeinden geworden, sodass keine Näherbestimmung nötig war, um klarzustellen, wer gemeint war. Aber dass Paulus gegen seine Gewohnheit diesen Brief nur an die *Versammlungen* in Galatien adressiert und keinen Hinweis auf ihren christlichen Charakter anfügt, lässt aufhorchen. Hier waren wohl grundsätzliche Fragen offen.

Zweitens ist unklar, welches Gebiet mit der Bezeichnung *in Galatien* gemeint ist. Wie schon in der Einleitung erwähnt, gibt es zwei Regionen, die in Frage kommen (vgl. die Karte auf S. 231). Wir fassen nochmals kurz die entsprechenden Argumente zusammen:

Galatien/Galatia heißt in der Antike eine Landschaft im Inneren Kleinasiens in der Gegend des heutigen Ankara. Sie wurde Anfang des 3. Jahrhunderts v.Chr. von Kelten besiedelt – daher der Name *Galatien*. Im Jahr 25 v.Chr. gliederte Augustus *Galatien* dem römischen Reich ein. Zusammen mit Paphlagonien im Norden und Lykaonien und Teilen von Phrygien und Pisidien im Süden entstand daraus die Provinz *Galatien / Galatia*. Der Begriff *Galatien* kann also zwei geographische Bereiche bezeichnen:

– Wenn Paulus mit *in Galatien* die Provinz meinte, kommen Gemeinden eines relativ großen Gebietes als Empfänger in Frage. Mit ziemlicher Si-

cherheit sind dann die Gemeinden im Süden dieser Region die Adressaten, also in Ikonium, Lystra, Derbe und Antiochien in Pisidien. Diese Gemeinden waren nach Apg 13,13 – 14,27 auf der sog. 1. Missionsreise von Barnabas und Paulus gegründet und von Paulus auf der nächsten Reise (Apg 16,1–5) besucht worden. Für diese Annahme spricht, dass es für die Existenz christlicher Gemeinden in dieser Gegend auch andere frühe Belege gibt, dass in diesen Städten griechisch gesprochen wurde und dass es in ihnen auch große jüdische Gemeinden gab.

– Meint Paulus allerdings mit *Galatien* die *Landschaft*, dann sind Gemeinden in Städten im Norden, wie Ankyra oder Pessinus, angesprochen. Die Apostelgeschichte berichtet, dass Paulus in diese Gegend auswich, weil ihm der direkte Weg in die Provinz Asien und Ephesus versperrt war (16,6), sagt aber nichts von Gemeindegründungen. Allerdings wird von dem zweiten Besuch im *galatischen Land* gesagt, dass Paulus »alle Jünger stärkte« (18,23). Gegen diese Annahme spricht, dass christliche Gemeinden in dieser Gegend erst aus sehr viel späterer Zeit bezeugt sind und dass unklar ist, wieweit in diesen Städten schon eine erfolgreiche Missionsarbeit in griechischer Sprache möglich war. Für sie kann angeführt werden, dass das Fehlen von Ortsnamen in der Adresse eher an kleine Hausgemeinden in diesen Städten denken lässt als an die relativ großen Gemeinden im Süden der Provinz. Auch dass Anspielungen auf Auseinandersetzungen mit örtlichen Synagogen fehlen, spricht für die Landschaft Galatien, wo es kaum Hinweise auf jüdische Präsenz gibt. Das entscheidende Argument dafür, dass Gemeinschaften im Kerngebiet von Galatien gemeint sind, dürfte die Anrede »O ihr unverständigen Galater« in 3,1 sein. Es ist kaum denkbar, dass Paulus sie Pisidiern oder Lykaonern gegenüber gebraucht hätte, nur weil sie politisch zur Provinz Galatien gehören.

Eine sichere Entscheidung ist nicht möglich. Wir gehen bei unserer Auslegung zunächst von der Annahme aus, dass Paulus an Christen in relativ kleinen Hausgemeinden in einigen Orten der Landschaft Galatien schreibt, werden aber an den entsprechenden Stellen immer einmal wieder überprüfen, ob diese Annahme haltbar ist. In jedem Fall nimmt das Schreiben an die Gemeinden in Galatien eine Sonderstellung unter den Briefen des Apostels ein. Es ist kein Brief an eine einzelne Gemeinde oder die Christen und Hausgemeinden eines Ortes, sondern ein Rundschreiben an mehrere Gemeinden. Der Brief enthält keine Angaben darüber, wie er zu den verschiedenen Empfängergemeinden kommen sollte. Dass man Kopien verschickte, ist wegen des Hinweises auf den eigenhändigen Schlussgruß (6,10) nicht anzunehmen. Wahrscheinlich wurde der Brief von Gemeinde zu Gemeinde weitergegeben.

Im Unterschied zu der knappen Adresse ist der Eingangsgruß der ausführlichste in allen Paulusbriefen (3–5). Es ist, wie bei Briefen jüdischer Verfasser üblich, ein Friedensgruß (3). So wie man sich bei der persönlichen Begegnung den *Frieden* zuspricht, so steht die-

ser Wunsch auch am Anfang eines Briefs. Dahinter steht das hebräische Wort *schalom*, das ursprünglich *Ganzheit, Unversehrtheit, Genüge* bedeutet und dann die Bedeutung *Wohl, Heil* annimmt. Die Beauftragten Jesu bringen *Frieden* in ein Haus (Mt 10,12f), und so soll auch der Brief des Apostels *Frieden* weitertragen.

In Anlehnung an die jüdische Segensformel *Erbarmen und Friede* erweitert Paulus den Friedensgruß um den Zuspruch der *Gnade*. *Gnade* bedeutet im Neuen Testament mehr als *Begnadigung*, durch die eine Strafe erlassen wird. *Gnade* umfasst die heilvolle Zuwendung Gottes zu den Menschen insgesamt: Rettung, Annahme und das Geschenk neuer Würde. In seiner *Gnade* versöhnt Gott die Menschen mit sich, und das schafft *Frieden* und *Heil* für sie. Der Zuspruch dieser Wirklichkeit kann als Zusage übersetzt werden: *Gnade (ist mit) euch und Friede*; im Zusammenhang wahrscheinlicher ist aber die Übersetzung als Wunsch: *Gnade (sei mit) euch*.

In dieser knappen Fassung findet sich der Eingangsgruß nur in 1Thess 1,1; in allen anderen Briefen ergänzt Paulus das durch *von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus*. Es soll klar bleiben, von wem die Gnade und der Friede kommen, die Paulus zuspricht. Noch einmal spricht er von Gott als *unserem Vater*. Er greift damit ein Bekenntnis Israels auf (vgl. Jes 63,16), das sich auch in zeitgenössischen jüdischen Gebeten als Anrede Gottes findet. Dass aber auch Nicht-Juden zu Gott *unser Vater* sagen dürfen, liegt für Paulus in Gottes Handeln in Jesus Christus begründet. Der Zusatz *und dem Herrn Jesus Christus* nennt also nicht einfach eine zweite handelnde Person, sondern beschreibt Jesus als den, durch den Gott sich für alle Menschen öffnet und ihnen Gnade und Friede schenkt. Er ist der *Christus*, der *Messias* und *Retter*, den Israel erwartet; aber er ist dies als *Herr* der ganzen Welt und insbesondere seiner Gemeinde, die sich zu ihm als ihrem *Herrn* bekennt (vgl. Röm 10,9; Phil 2,11).

Im Galaterbrief sieht Paulus nun aber Anlass, den Gruß noch weiter zu ergänzen (4). Jesus ist Messias und Herr, weil er *sich für unsere Sünden gegeben hat*. Diese Aussage ist für Paulus wichtig. In 2,20 wird er von seinem Glauben an den Sohn Gottes sprechen, »der mich geliebt und sich für mich dahingegeben hat«. In Röm 8,32 sagt er, dass Gott »seinen Sohn für uns alle dahingegeben hat« (vgl. Röm 4,25). Hinter all diesen Aussagen steht die gleiche Grundüberzeugung: Der Tod Jesu am Kreuz war zwar ein von Menschen an ihm verübtes Unrecht. Aber zugleich hat Jesus sich selbst diesem Leiden und Sterben ausgeliefert und *preisgegeben*, um dadurch stellvertretend für die Sünde der Menschen zu sühnen. Grundlage für diese Überzeugung der Urchristenheit waren

alttestamentliche Aussagen wie in Jes 53,4–6.11f (»um unserer Sünden willen zerschlagen«).

Da Paulus die Wendung *für unsere Sünden* (im Plural) nur benutzt, wenn er übernommene Texte zitiert (vgl. 1Kor 15,3) und auch andere Begriffe in V. 4 für ihn ungewöhnlich sind, nehmen die meisten Ausleger an, dass Paulus sich hier an allgemein bekannte Formulierungen des christlichen Glaubens anlehnt. Er will den Galatern schon mit seinem Friedensgruß in Erinnerung rufen, was die Grundlage ihres Glaubens ist: Gerettet und gerechtfertigt sind sie durch das, was Christus für sie am Kreuz getan hat.

Dabei hatte Jesu Lebenshingabe ein Ziel, das über die Bewältigung einer verpfuschten Vergangenheit hinausführt. Sie geschah, *um uns aus dieser gegenwärtigen bösen Weltzeit herauszureißen*. Paulus sieht die Menschen, die sich durch ihre Sünde Gott entfremdet haben, als Gefangene einer Macht bzw. eines Herrschaftssystems, das er *böse Weltzeit* oder mit einem griechischen Fremdwort *böser Äon* nennt. Er greift hier auf eine jüdische Denkweise zurück, in der »diese Weltzeit«, die von bösen Mächten beherrscht ist, durch die »zukünftige Weltzeit« abgelöst werden wird, in der allein Gott herrscht (vgl. 4Esr 8,1; syrBar 44,11–13; 1Kor 2,8; 2Kor 4,4).

Manchmal gebraucht Paulus die Begriffe *Weltzeit* und *Welt (kosmos)* parallel (1Kor 1,20; 3,18f). Aber das Wort *Äon/Weltzeit* hebt deutlicher hervor: Nicht die von Gott geschaffene *Welt* ist böse, sondern ein die Menschheitsgeschichte prägendes Herrschaftssystem, in dem menschliche Sünde und lebensfeindliche (= *böse*) Mächte wechselseitig kooperieren. Dieses System besteht noch. Aber indem Christus *unsere Sünden* trägt und Schuld verarbeitet, *reißt er uns aus diesem System heraus und befreit uns* von seiner Herrschaft. Wenn Paulus hier von *uns* spricht, schließt er sich mit den Christen in den Gemeinden Galatiens zusammen. Dass auch sie durch Christus befreit wurden, das ist die Wirklichkeit, von der er in seinem Brief ausgehen möchte.

Alles aber, was durch Christus geschehen ist, geschah *nach dem Willen unseres Gottes und Vaters*. Noch einmal bindet Paulus das, was er über Christus sagte, zurück an Gott, und noch einmal nennt er ihn *unseren Vater*. Diese Handlungs- und Willenseinheit von Christus und Gott erklärt auch, warum es für Paulus keinen Unterschied macht zu sagen, dass Christus sich hingegeben hat (1,4; 2,20) oder dass Gott ihn hingegeben hat (Röm 4,25; 8,32). Beides entspringt und entspricht dem Willen Gottes.

Wenn so eindrücklich von Gottes Heilswillen und Heilshandeln die Rede ist, dann muss das für Paulus in einen ausdrücklichen Lobpreis dieses Gottes münden (vgl. Röm 11,36). Deshalb fügt er eine *Doxologie* an (5): *Ihm, dem Gott, der so handelt, (gebührt) Ehre von*

Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen. Das griechische Wort *doxa*, das wir hier mit *Ehre* wiedergeben, bezeichnet im Neuen Testament nach dem Vorbild der griechischen Übersetzung des Alten Testaments meist die göttliche *Herrlichkeit* (vgl. 2Kor 3,7 – 4,6; Joh 1,14). Zwischen beiden Bedeutungen besteht ein tiefer Zusammenhang: Wenn Menschen Gott die *Ehre* geben, dann anerkennen sie seine göttliche *Herrlichkeit* und bekennen, dass er wirklich Gott ist. Bemerkenswert ist auch, dass die Wendung, die wir mit *von Ewigkeit zu Ewigkeit* wiedergeben, ganz wörtlich übersetzt heißen würde: *in den Äonen der Äonen* bzw. *in allen Weltzeiten*. Letztlich gibt es für Paulus keine »gottlose« Weltzeit. Auch in dieser *gegenwärtigen bösen Weltzeit* geben Menschen Gott die Ehre und zeigen damit, dass sie nicht mehr in diesem Herrschaftssystem gefangen sind.

Mit einem feierlichen *Amen*, dem hebräischen Wort für *gewiss, wahrlich* oder *so sei es*, bekräftigt Paulus diesen Lobpreis. Es ist ganz ungewöhnlich, dass Paulus schon im Briefkopf eine solche Doxologie formuliert. Allerdings folgt in den meisten Briefen auf den Briefkopf ein besonderer Dank an Gott für das Leben der Gemeinde. Der fehlt im Galaterbrief. An die Stelle einer Danksagung für das, was Gott in der Gemeinde getan hat, tritt hier der Lobpreis für sein Handeln in Jesus Christus. Das ist ein doppeltes Signal: Einerseits gibt es auch in schwierigen Situationen Grund, Gott zu loben. Andererseits wird sich die Gemeinde fragen müssen, ob ihr Leben noch dieser Wirklichkeit entspricht.

Zwei klare Impulse setzt Paulus mit diesem Briefkopf: *Erstens* schreibt er diesen Brief als Beauftragter Gottes. Das soll seinen Wörtern Autorität und Gewicht geben. *Zweitens* ist das, was er zu sagen hat, getragen von Gottes Handeln in Jesus Christus. Dass Christus sein Leben für uns hingegeben hat, ist Grund für die Befreiung aus unheilvollen Verstrickungen menschlicher Lebenszusammenhänge. Um diese Botschaft der Freiheit wird es in dem Brief gehen. Offen bleibt die Frage, ob die Gemeinden in Galaten diese Freiheit leben, also Gemeinden Jesu Christi sind, oder nur noch religiöse Versammlungen, die sich an das anpassen, was »man« tut. Gemeinde ist dann Gemeinde Jesu Christi, wenn sie von der in Christus geschehenen Erlösung lebt. Nur so ist sie Kirche der Freiheit.

1,6–10

Der Briefeingang: Kein anderes Evangelium

⁶Ich wundere mich, dass ihr so rasch von dem abfällt, der euch in der Gnade Christi berufen hat, hin zu einem anderen Evangelium, ⁷das

doch kein anderes ist, außer, dass es da einige (Leute) gibt, die euch verwirren und das Evangelium von Jesus Christus (ins Gegenteil) verkehren.⁸ Aber selbst wenn wir oder ein Engel vom Himmel euch das Evangelium anders verkündigen würden, als wir euch das Evangelium verkündigt haben, der sei verflucht.⁹ Wie wir schon früher gesagt haben, so sage ich auch jetzt noch einmal: Wenn euch jemand das Evangelium anders verkündigt, als ihr es empfangen habt, der sei verflucht.¹⁰ Will ich mir denn jetzt Menschen geneigt machen oder Gott? Oder suche ich Menschen zu gefallen? Wenn ich noch Menschen gefallen würde, dann wäre ich nicht (mehr) Sklave Christi.

Antike Briefe beginnen häufig damit, dass der Absender den Empfängern versichert, dass er für sie zu den Göttern betet und dankbar an sie denkt. Dabei kann schon vorsichtig das eigentliche Anliegen angedeutet werden. Paulus nimmt diese Gepflogenheit in den meisten seiner Briefe auf und lässt die Gemeinde wissen, dass er Gott für das dankt, was in ihr geschieht. Was er dabei nennt, weist oft schon auf den Inhalt des Briefs hin (vgl. Röm 1,8–15; 1Kor 1,4–9; Phil 1,3–11; 1Thess 1,2–10; Phlm 4–7). In 2Kor 1,3–11 tritt der Lobpreis Gottes für die Rettung aus Todesgefahr an die Stelle des Danks für die Gemeinde. Das zeigt, dass Paulus die Situation der Gemeinde kritisch beurteilt.

Noch deutlicher wird dies im Galaterbrief. Statt eines »Ich danke meinem Gott unablässig euretweegen« (1Kor 1,4) steht ein vorwurfsvolles *Ich wundere mich* (6). Auch das ist in antiken Briefen nicht ungewöhnlich. Die Wendung findet sich nicht selten, wenn eigentlich ein gutes Verhältnis zwischen den Briefpartnern besteht, aber der Schreiber über das Verhalten des Empfängers enttäuscht ist. Auch Redner benutzen die Formulierung, wenn es darum geht, die Haltlosigkeit einer Anklage aufzuzeigen oder Maßnahmen der Gegenpartei zu kritisieren. Paulus bringt also nicht nur sein Erstaunen über das Verhalten der Gemeinden in Galatien zum Ausdruck, sondern auch sein Unverständnis. Man könnte auch übersetzen: *Ich muss mich doch sehr wundern.*

Paulus beginnt den Brief also mit einem deutlichen Vorwurf und nennt auch offen den Grund dafür. In seinen Augen sind die Galater dabei, *von dem abzufallen, der sie berufen hat*. Mit dem, *der euch berufen hat*, ist Gott gemeint und nicht etwa Paulus, der die Gemeinden gegründet hat. Für Paulus ist es immer Gott, der Menschen in seine Gemeinschaft ruft (1,15; 5,8; 1Kor 1,9; 7,17), ja, *der Berufende kann fast zu einer Umschreibung des Gottesnamens werden* (vgl. Röm 9,12). Gottes Ruf ist wirksam; er »ruft, was nicht ist, ins Dasein« (Röm 4,17). Gott hat die Christen in Galatien nicht nur *gerufen*, sondern *berufen*, das heißt: in seine